

## **Erosion der bäuerlichen Familienbetriebe**

**Psychische Erkrankungen treten bei Landwirten doppelt so häufig wie im Durchschnitt der Bevölkerung auf**

**Burnout und Depression sind laut landwirtschaftlicher Sozialversicherung (SVLFG) die zweithäufigste Ursache für Erwerbsminderungen. Bei ihrer zentralen Krisenhotline gehen jede Woche 20-30 Notrufe ein.**

Artensterben kennen wir aus dem Pflanzen- und Tierreich. Die Politik setzt es auf Ihre Agenda und die Bevölkerung bringt Blühsamen und Kräuter in den Garten.

Das Sterben der Einzelhandelsgeschäfte und der kleinen Handwerksbetriebe sind für uns ebenfalls allgegenwärtig. Produkte werden 24h am Tag im Netz bestellt und häufig nach kurzem Gebrauch im nächsten Wertstoffhof entsorgt.

Das Verschwinden der Bauern ist weitreichender.

Nicht nur die regionale Urproduktion und Lebensmittelverarbeitung, sondern auch die Gestaltung von Natur- und Erholungsräumen geht mit ihnen verloren, sowie ein Stück unserer ländlichen und gesellschaftlichen Identität. In allen Regionen entstehen Dörfer, in denen immer weniger Arbeits- und gesellschaftliches Leben stattfindet.

Was verändert sich dadurch für uns Menschen, für uns als Gesellschaft? Was vor allem, geschieht in dieser Zeit mit den Bäuerinnen und Bauern in den landwirtschaftlichen Betrieben?

Ohne dass es von der Öffentlichkeit groß wahrgenommen wird, sterben diese Betriebe einen leisen und harten Tod.

Für eine Anfrage des Bayerischen Fernsehens zum Thema „Burnout“ startete ich eine Rundmailumfrage. Häufig sind Rückmeldungen rar – nicht bei diesem Thema. Die Flut an Mails, Sprachnachrichten und Anrufen hat mich bewegt, die Sorgen und Erlebnisse vieler Bäuerinnen und Bauern nochmals zusammenzufassen, in der Hoffnung, dies an Menschen zu bringen, die fähig und willens sind hier Verbesserungen auf den Weg zu bringen.

### **Jung und schon ausgebrannt**

„Mit der Natur und den Tieren zu arbeiten“, halten die meisten Ihrer Bekannten für einen wohltuenden Arbeitsplatz, so Tanja, Bäuerin aus Franken. Trotz ihres noch jungen Alters von 42 Jahren fühlt sie sich komplett ausgebrannt. 85 Milchkühe stehen im Stall plus Nachzucht, insgesamt versorgen sie rund 190 Tiere. Kinder, Garten, Haus, Hof und Ehrenamt fordern sie. Sie ist Schwiegertochter, Eingehiratete und Schwägerin der 3 weichenden Erben. Zudem ist sie Ehefrau eines ebenso belasteten Partners, mit dem sie deswegen so viel gemeinsame Zeit verbringt, weil sie täglich bis zu fünf Stunden zusammen im Stall arbeiten. Von Montag bis Sonntag, fünf Stunden je Tag, 35 Wochenarbeitsstunden nur Stallarbeit! Doch damit ist es längst nicht getan. Hinzu kommen Arbeiten auf dem Feld, im Wald, am Hof, im Haus. Alles muss bearbeitet werden, dazu kommen Reparaturen, Bautätigkeiten und nicht zuletzt die angeschwollene Überlast an Bürokratie und Digitalisierung.

Keine sechs Wochen Jahresurlaub, kein reguläres freies Wochenende, keine Feiertage, mal „Blaumachen“ – Fehlanzeige! Arbeit geht vor-meist 365 Tage lang.

Das Familienleben hat sehr oft hintenanzustehen.

### **„Bürokratie verhindert eigentliche Arbeit“**

„Die Bürokratie macht mich kaputt“ so Fritz aus Oberfranken. „Ich soll die Düngeverordnung, den Agrardieselantrag, den Mehrfachantrag, die Kulap- und VNP Richtlinien, Naturschutzgesetze, Arzneimittelverordnung, Tierdatenbank, Versicherungsrichtlinien, Verpackungsverordnung und Dokumentationsvorschriften immer komplett kennen. An den Ämtern gibt es dafür Spezialisten“. Hinzu kommt ständig die Angst vor einer Kontrolle. „Nicht, dass ich etwas zu verbergen hätte oder gegen Gesetze bewusst verstoße“, so Erwin aus der Rhön. „Wir arbeiten sorgfältig“, trotzdem hat man immer Angst einen Fehler gemacht zu haben. „Vor der letzten großen Betriebskontrolle habe ich nächtelang nicht schlafen können, bin nachts aufgeschreckt und habe überprüft, ob auch der letzte Sackanhänger vom Hühnerfutter richtig abgeheftet war. Das ist ein enormer Druck, der sich hier in mir aufbaut.“ Zukünftig werden auch noch alle 2-3 Tage von den Behörden Flächenkontrollen per Satellit durchgeführt!

### **Es wird nach Fehlern gesucht, auch wenn Sie klein sind wird der Landwirt sanktioniert**

Wird ein Hackschnitzelhaufen größer als im Jahr davor, weil es vermehrt Schadholz gab, muss die Fläche im Mehrfachantrag geändert werden. Hatte der Landhandel nicht das gewünschte Blühflächensaatgut, sondern ein ähnliches, wird dies bei Kontrollen beanstandet. Sind im Kälberiglu kurzfristig mehr Kälber untergebracht als erlaubt, weil am Wochenende eine Kuh Zwillinge hatte und gerade kein weiteres Iglu frei war, wird ein Tier nicht fristgerecht gemeldet, begeht man ebenfalls einen Richtlinienverstoß. Ist die Waage nicht rechtzeitig für teures Geld geeicht oder fehlt auf dem Produktetikett ein Bindestrich wird der Landwirt nicht nur auf den Fehler aufmerksam gemacht, sondern es kann zu hohen finanziellen Forderungen kommen.

Es belastet die Bäuerinnen und Bauern in ihrem Selbstwert immer aufs Neue gesagt zu kriegen, dass sie fehlerhaft arbeiten. Manch Kontrolleur verhält sich dann auch noch unsensibel und lässt einen Umgang auf Augenhöhe mit dem Landwirt vermissen. Schwer zu ertragen für täglich hart arbeitende Bäuerinnen und Bauern.

Dienstleistungsunternehmen die Büroarbeit übernehmen, kosten viel Geld, das vor allem bei kleinen Betrieben nicht da ist. Beratungsstellen für Zeitmanagement, Betriebsabläufe, Überlastung gibt es vielfältige, sie lösen nicht das Problem der staatlich erzeugten Überbürokratisierung. Bürokratie erzeugt mehr Bürokratie, das wissen wir längst. Sie geht soweit, dass die Landwirte nicht mehr zur eigentlichen Arbeit kommen und ein Gefühl der Fehlerhaftigkeit erzeugt wird, das sie krank macht.

„Es wird immer mehr Bürokratie, ich kann einfach nicht mehr“, so Lukas aus der Oberpfalz.

### **Mindestlohn - ein Fremdwort in der Landwirtschaft**

Kleinere strukturreiche Betriebe versuchen durch Tierhaltung, Direktvermarktung und Diversifizierung ausreichend Einkommen zu erwirtschaften. Der Arbeits- und Bürokratieaufwand ist hoch. Hat ein durchschnittlicher Milchviehbetrieb 50000€ Gewinn im Jahr, klingt das erstmal nicht schlecht für den Außenstehenden. Davon gehen Investitionen in Betrieb und Altersvorsorge noch weg.

Stellt man den Rest den tatsächlich geleitetsten Arbeitsstunden gegenüber wird in einer Großzahl der Betriebe unter dem Mindestlohn gearbeitet.

Ohne tatsächlichen Lohn zu erhalten, arbeiten häufig Altenteiler, Kinder und auch mal Verwandte und Freunde. „Bei ihrem Betriebsberater ist das anders“, sagt Tanja aus dem Allgäu frustriert, „da arbeiten die Kinder nicht mit. Sie gehen ins Freibad und die Großeltern machen eine Reise“. Gerne wirft man solchen Vergleichen Neid vor, aber das ist es nicht. Es ist einfach nur ungerecht. Und über manche Ungerechtigkeit kommt man nur mit einer Portion Ironie hinweg.

### **Das Tagwerk ist einem krankmachendem Rationalisierungsstreben gewichen**

Die Landfläche, die man an einem Tag bestellen konnte, nannte man einmal ein Tagwerk.

Jetzt bestellen Landwirte ein Mehrfaches an Fläche, sind gut ausgebildet und arbeiten rationell und können trotzdem nicht ausreichend Betriebseinkommen für Ihre Familie erzielen.

Zumindest trifft das für die meisten Betriebszweige zu, allen voran Milchviehalter, Schweinehalter, Ferkelbetriebe. Kurz gesagt: Viel verantwortungsvolle Arbeit, für die nicht einmal Mindestlohn erwirtschaftbar ist. Immer mehr dieser Betriebe schließen in einem immer schnelleren Tempo die Hoftore dauerhaft, oft dann, wenn die nächste Generation die Stiefel anziehen müsste.

Betriebe mit Großflächenstrukturen und Biogasbetriebe sind hier ausgenommen, sie haben durch großflächenfördernde Direktzahlungen und das EEG eine deutlich bessere Einkommenssituation.

Landwirte sind allerdings auch selbstständige Unternehmer mit Eigenverantwortung. Sie sind zwar verwurzelt im dörflichen Leben und im Betrieb. Trotz allem müssen Sie betriebswirtschaftlich handeln. Ein Hof ist aber nicht nur eine Produktionsstätte, sondern eben auch ein sehr komplexes Familiensystem. Hier tritt oft eine Zerrissenheit zwischen Betrieb und Familie zu Tage. Das macht vieles deutlich schwieriger. Immer mehr Betriebe schließen in einem immer schnelleren Tempo die Hoftore dauerhaft, oft dann, wenn die nächste Generation die Stiefel anziehen müsste.

### **Erzeuger und Verbraucher weiter entfernt denn je**

Im Discounter denkt kaum noch jemand an Tanja die Bäuerin, die heute Morgen im Stall stand und gemolken hat. Und Tanja bemerkt nicht mehr, dass jemand ihr Produkt kauft. Erzeuger und Verbraucher sind weiter entfernt denn je. Gegenseitige Wertschätzung oder einfach nur Verständigung ist schwer zu realisieren. Die Tatsache, dass 75kg Lebensmittel pro Kopf und Jahr in den Haushalten zu Müll werden, kennzeichnet zudem den Wertverlust.

## **Das Land wird bewirtschaftet aber ernähren können wir uns nicht**

„Der nächste Stall mit Kühen ist 11 km weg“, so Christina aus Schwaben. „Früher habe ich im Ort Milch geholt, aber wir haben keinen Milchbauern mehr. Biogasanlagen gibt es 15 Stück in der näheren Umgebung.“

Mit „Scheiße“ und Gas konnte man die letzten 20 Jahre Geld verdienen, mit Lebensmitteln kaum. Rahmenbedingungen, die die Politik gestaltet hat.

Müssten wir uns von den Feldern vor Ort ernähren, würde es mancherorts eng werden. Zusätzlich wurden verarbeitende Betriebe „weltmarktfähig“ gemacht-d.h. der Schlachthof ist mind. 50 km weg, die Molkerei 100km und eine Mühle gibt es auch nicht mehr in der Region.

Die Landwirtschaft wird immer intensiver: Ein Landwirt ernährt heute 155 Menschen, 1960 waren es 17 und um 1900 nur vier. Aber diese 155 Menschen können heute oft nicht die eine Landwirtschaftsfamilie ernähren, ihr ein würdiges Auskommen sichern.

## **Wunsch und Wirklichkeit bei Verbrauchern und Bauern**

Ein Zusammentreffen beider Parteien gibt es immer häufiger im drohenden Konfliktfall. Ein Hähnchenmaststall soll gebaut werden und eine Bürgerinitiative dagegen formiert sich. Der Schäfer überquert mit seiner Herde eine Siedlungsstraße in der die Anwohner das nicht dulden. Die Gülle wurde 50 cm zu nah am Graben ausgebracht und eine anonyme Anzeige geht ein. Die Straße wurde verschmutzt, weil es während der Feldarbeit zu regnen begann und die Grubberarbeiten noch beendet werden mussten, da sonst ein Verstoß gegen die Düngeverordnung begangen würde, usw.

Landwirte fühlen sich immer häufiger für alles Schlechte verantwortlich. Sie zerstören die Biodiversität, verunreinigen das Grundwasser, ihre Kühe stoßen Methan aus, zu große Maschinen fahren auf Wegen, die Radfahrer priorisiert für Freizeit nutzen möchten. Diese Liste kann lange werden.

## **Wachsen und Weichen**

Auch unter den Landwirten gibt es Kollegen, die dem Ansehen der Branche schaden. Sie treten mit Ellbogen auf dem Pachtmarkt auf, interessieren sich nicht für die Umwelt oder entwicklungspolitische Zusammenhänge oder gar Solidarität unter Kollegen. Es geht häufig nur um das eigene Wachsen, steigende Produktion und um besser zu sein als der andere. Ein Teil dieses Handelns der Landwirte ist auch auf ihre Aus- und Weiterbildung sowie auf die Beratung zurückzuführen. Das Credo des eigenen Wachsens und des Weichens der anderen, ist immer noch vorherrschend.

Landwirt Peter aus Schwaben äußert: „Mir wird angst, wenn mein Sohn freitags von der Schule heimkommt. Wir bewirtschaften schon 160 ha und haben einen Schweinemaststall. Er plant eine enorme Aufstockung des Tierbestands und die Etablierung einer Biogasanlage. Die Tiere sollen nach Tierwohlkriterien gehalten werden. Mich treiben dabei große Sorgen um. Hier ist ein Fremdkapitaleinsatz notwendig, der mir mehr als Bauchschmerzen macht. Die Bank kommt immer zu ihrem Geld und wenn nicht, dann nimmt sie unsere Flächen. Ebenso habe ich leider schon oft erlebt, dass neue Siegel nicht dazu führen, dass man mehr

Einkommen erwirtschaftet, sondern mehr Kosten bei den Erzeugern bleiben. Außerdem weiß ich nicht, wo die Fläche für die BGA herkommen soll und überhaupt, wer soll denn die ganze Arbeit machen?“

### **Aufgearbeitet in die Altersarmut**

Peter macht sich Sorgen, er möchte und kann körperlich nicht so weiterarbeiten wie die letzten 40 Jahre bereits. Sein Rücken schmerzt und die Schulter müsste längst operiert werden. Auch sollte Peter weder finanziell von einem Hofübernehmer abhängig sein, noch sollte seine unentgeltliche Mitarbeit für den Fortbestand des Betriebes erforderlich sein.

Da auf vielen Betrieben keine zufriedenstellende Alterssicherung erreicht werden konnte, sind Übergeber finanziell von den Übernehmern abhängig. Gleichzeitig fühlen sich viele verpflichtet, bis sie nicht mehr können mitzuarbeiten. Weder DBV noch Politik haben den Bäuerinnen und Bauern geholfen hier etwas zur Verbesserung beizutragen. Dies bedeutet nicht nur eine finanzielle angespannte Situation, sondern auch eine hohe psychische Belastung für die Generationen unter einem Dach.

### **Businesspläne, Laptop, Roboter - die Lösung für eine moderne Landwirtschaft???**

Junge Menschen sind technikversiert und gehen locker mit der Digitalisierung um. Das kann vieles erleichtern. Trotzdem lässt sich nicht alles in der Landwirtschaft vom Tablet aus bewerkstelligen oder vom Roboter erledigen. Zudem bringt die Digitalisierung steigende Kosten mit sich, die sich für kleine und mittlere Betriebe nicht rechnen und sie produziert immer weitere Digitalisierungsarbeit.

Auch professionell ausgearbeitete Businesspläne klingen verlockend. Das Leben verläuft allerdings nicht immer nach Plan. Auch und vor allem in der Landwirtschaft nicht. Unwetter, Erkrankungen der Nutztiere, Schädlingsbefall in den Kulturen, Trockenheit, Marktstörungen, Richtlinienänderungen sind alles Faktoren, die das flexible Handeln erfordern und finanzielle Einbußen folgen lassen.

### **Probleme bekannt, aber zu wenig Unterstützung**

Ist ein Familienmitglied krank oder braucht dauerhaft Pflege, fällt nicht nur die Arbeitskraft aus, sondern der Rest der Familie muss dafür auch noch Betreuungszeit aufbringen. Geschieht ein Unglück oder ein Suizid auf einem Betrieb, ist das ein nicht zu beschreibendes Trauma.

Maschinenringe unterstützen nach Möglichkeit, aber auch sie stehen einem zunehmendem Fachkräfte-mangel gegenüber.

Solche Erlebnisse benötigen lange Therapiezeiten für Betroffene und Angehörige.

Für ihre Masterarbeit in Psychologie an der Universität Salzburg mit dem Titel „Burnout, Depression und Angst bei Landwirten und Landwirtinnen in Deutschland und Österreich“ hat Maria Roth 2021 eine Befragung von Landwirten durchgeführt. Demnach ist das Risiko von Burnout bei Landwirt\*innen mit Milchviehwirtschaft signifikant erhöht im Vergleich zu anderen Produktionsformen. Ein Ergebnis der Studie laut Roth: „Es wäre daher notwendig,

in der Bevölkerung, der Politik und in der Berufsgruppe selbst ein Bewusstsein für die Situation zu schaffen und Unterstützungsangebote zu implementieren.“.

**Die außerordentlich hohen Erkrankungszahlen in der Landwirtschaft sollten uns allen zu denken geben und uns zum Handeln bewegen.**

### **Wie kommen wir aus der Krise und welche Fragen stellen sich uns?**

Schon lange ist es an der Zeit auf Lösungsansätze aus Sicht der Landwirte den Fokus zu legen. Wir sollten uns fragen:

- Bei welchen Problemen brauchen die Landwirte am meisten Unterstützung um eine Überbelastung bzw. einem Burnout vorzubeugen?
- Wie können wir als Solidargemeinschaft helfen und was muss an die Politik adressiert werden?
- Wie kann man Burn Out Betroffenen auf dem Betrieb und persönlich helfen?
- Was können Bäuerinnen/Bauern selbst tun?

### **Vorschläge an politischen Forderungen**

- Betriebliche Beratungen seitens der Landwirtschaftsämter müssen den Fokus darauf setzen, dass der Landwirt mit seinen (Familien) Arbeitskräften eine Entlohnung erreichen kann, die dem gewerblichen Vergleichslohn entspricht und eine entsprechende Rentenvorsorge ermöglicht.
- Landwirte sollten aufgrund ihres Beitrages zur Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft mehr gesellschaftliche und monetäre Anerkennung bekommen.
- Rahmenbedingungen zur Verbesserung der Marktstellung in der Wertschöpfungskette sind unumgänglich.
- Reform der Direktzahlungen

Die Forderung im Landwirtschaftsgesetz nach Angleichung der Bauerneinkommen an den gewerblichen Vergleichslohn ist nicht durch die herkömmlichen Flächenprämien zu erreichen.

Honorierung von gesellschaftlich erwünschten Leistungen nach Abl Punktemodell und Landschaftspflegemodell wäre eine Möglichkeit der gerechteren Entlohnung der Arbeitskräfte.

Eine andere Möglichkeit wäre eine Verteilung der Fördergelder nach dem standardisierten Arbeitsbedarf eines Betriebes. Da die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft ihre Beiträge genau nach diesem System berechnet, wären die notwendigen Daten bereits vorhanden.

- Die Leistung der Landwirtschaftsfamilien für die Nahrungsproduktion und den Natur- und Landschaftsschutz sollte durch politische Aufklärungsarbeit positiv verstärkt werden. Die Zuweisung der Sündenbockrolle an eine Gruppe der Gesellschaft für eine überholte Agrarpolitik muss aufhören.

- Landwirte müssen von der Bürokratie entlastet werden. Vorhandene Programme wie Ibalis reichen nicht aus. Alle erforderlichen Dateneinträge für verschiedene Betriebsabläufe müssen einheitlich eingetragen werden können und vereinfacht werden.
- Ausweitung aller Hilfsangebote wie bäuerliche Familienberatung, Einsatz von Betriebshelfern, Präventionsangebote der SVLFG (Sozialversicherung der Landwirte, Forst, Gärtner).
- Die Aus- und Weiterbildung von Landwirten sollte unternehmerisches Denken fördern, aber vor allem an den betrieblichen Erfordernissen orientiert werden. Vor allem die Meister- und Technikerausbildungen müssen noch mehr auf heutige Bedürfnisse vorhandener Betriebe, auf die Betriebsstruktur, die Existenzsicherung der Landwirtschaftsfamilien und eine zu bewältigende Arbeitsbelastung ausgelegt werden: Work-life-Balance in den Lehrplan! Entscheidungsabläufe, kreatives unternehmerisches Wirken, Stressbewältigung, Besinnung auf Ressourcen und Gesunderhaltung der Familie sollten dabei in den Vordergrund gerückt werden. Jeder Betrieb sollte immer wieder über einen „Plan B“ nachdenken, um im Ernstfall der „Ausweglosigkeit“ zu entgehen.

### **Vorschläge für die Menschen in der Landwirtschaft**

- Die Begeisterung für Technik, Digitalisierung, Fortschritt geht oft mit dem Fokus auf betriebliches Wachstum einher und hat auch mit Macht zu tun. Oft gibt es eine starke Faszination für Maschinen, gerade bei den Männern. Die „Vollgasbauern“ sollten aber auch ihre weibliche Seite, hier der achtsame Umgang mit der Natur und sich selbst, nicht vernachlässigen. (vgl. Dr. Nikola Patzel „Kultur und Politik“, 4/2017)
- Landwirte sollten ihre Arbeit und ihre Beziehungen im landwirtschaftlichen Familiensystem selbst oder mit Hilfe von außen immer wieder reflektieren und kritisch hinterfragen. „Reden ist Silber, Schweigen ist Gift“.
- Der Ellbogen und Konkurrenzmodus ist nicht zukunftsfähig. Es schadet langfristig der Seele mehr als er dem Geldbeutel nutzt. „Genug statt immer mehr“ könnte ein Leitsatz sein.
- Ein ausgeglichenes Leben in guten Beziehungen zu den Mitmenschen und sich selbst ist erstrebenswert. Bäuerinnen und Bauern haben oft ein ausgeprägtes Arbeitsethos und überfordern damit sich selbst und die Familie. Sie sollten versuchen, eine gute Work-life-Balance zu finden.

***Landwirtschaftliches Arbeiten muss Natur, Tier und Klima schützen und respektieren, dem Gemeinwohl dienen und die Bäuerinnen und Bauern körperlich und psychisch gesund erhalten.***

***Landwirtschaftliches Arbeiten muss sein, wie wenn man barfuß über eine frisch gemähte Heuwiese läuft und deren Duft genießen kann....***

Isabella Hirsch

Stellvertretende Vorsitzende Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft  
Bayern

Vorsitzende der Abl Franken

Heilbronn 31

91555 Feuchtwangen

09852/1846

Isabella.hirsch@gmx.de

Anmerkung: alle Namen und Regionen sind von mir geändert